

Bereschit 47:28 – 50:26
Haftara: Malachim I 2:1 – 12

Paraschat Wajechi

1./2. Januar 2021
18. Tewet 5781

Die Parascha in Kürze

- Jakob fühlt nach 17 Jahren in Ägypten seinen Tod nahen und lässt seinen Sohn Josef, den ägyptischen Vizekönig, schwören, ihn in Eretz Jisrael zu begraben
- Jakob erhebt Josefs Söhne Ephraim und Menasche zu Stämmen wie seine eigenen Söhne und segnet sie
- Jakob lässt alle seine Söhne rufen und segnet sie; Reuwen, Schimon und Levi werden getadelt
- Nach Jakows Tod betrauert ihn ganz Ägypten und seine Familie begräbt ihn in Chevron in der Me'arat HaMachpela
- Josef stirbt im Alter von 110 Jahren; er wünscht, dass seine Gebeine beim Auszug aus Ägypten mitgenommen und in Eretz Jisrael begraben werden

Konzept der Woche

וַיִּקְרְבוּ יַמֵּי יִשְׂרָאֵל לָמוּת וַיִּקְרָא לְבָנוֹ לְיוֹסֵף וַיֹּאמֶר לוֹ אֲסֵנָה מִצְאָתִי חֹן בְּעֵינֶיךָ שְׂיִסְנֶנָה יָדְךָ תַּחַת יְרֵכִי וְעָשִׂיתָ עִמָּדִי חֶסֶד וְאַמַּת אֶלְנָה תִּקְבְּרֵנִי בְּמִצְרַיִם :

„Jisraels Tage näherten sich zum Sterben, da ließ er seinen Sohn Josef rufen und sprach zu ihm: Wenn ich denn doch Gunst in deinen Augen gefunden haben, so lege doch deine Hand unter meine Hüfte und übe an mir Liebe und Wahrheit: Begrabe mich doch nicht in Ägypten!“ (47:29)

Warum bittet Jakob seinen Sohn Josef nicht nur, ihn nicht in Ägypten zu begraben, sondern besteht auf einem Schwur? Josef ist schließlich der zweitmächtigste Mann im Land Ägypten und es sollte ihm doch ein Leichtes sein, den Wunsch seines Vaters, in seinem Heimatland begraben zu werden, umzusetzen. Jakob hatte allerdings längst die prekäre Lage seiner Familie in Ägypten verstanden: Sie waren inmitten einer Hungersnot nach Ägypten gekommen, Pharao hatte ihnen in Gastfreundschaft die Provinz Goschen angewiesen und er hätte ihre Loyalität in Frage gestellt, wenn die Familie ihren Patriarchen nicht in Ägypten bestattet hätte. Wenn Josef allerdings nach Jakows Tod den Schwur, den er dem Vater geleistet hatte, erfüllen musste, würde dessen Erfüllung für ihn politisch leichter sein. Tatsächlich sehen wir in den Versen 50:5 und 50:6, dass Josef den Pharao bittet, den dem Vater gegebenen Schwur erfüllen zu dürfen, was ihm auch gewährt wird.

Rabbiner Samson Raphael Hirsch (1808-1888) erklärt, dass es noch einen tieferen Grund für Jakows Wunsch nach einem Schwur gab. Schon zum letzten Vers der vorigen Parascha (47:27), in dem es heißt:

וַיֵּשֶׁב יִשְׂרָאֵל בְּאֶרֶץ מִצְרַיִם בְּאֶרֶץ גּוֹשֶׁן – so siedelte sich Jisrael im Lande Ägypten, im Lande Goschen an; sie ließen sich dort nieder, wurden fruchtbar und vermehrten sich sehr – kommentierte Rabbiner Hirsch, dass sie sich vom Boden fesseln ließen. Er sieht darin den Anfang einer Versündigung, weil sich schon in so kurzer Zeit abzuzeichnen scheint, dass Jakows Familie in Goschen sesshaft werden wollte und Gefahr lief, ihren Traditionen untreu zu werden und sich zu assimilieren. Auch der Kli Jakar (Rav Schlomo Ephraim Luntschitz, 1550-1619) meint, dass man sich noch zu Lebzeiten Jakows sehr wohl in Ägypten gefühlt hat und sich nicht mehr als Fremdlinge betrachtet hat.

In seinem Kommentar zu unserem Vers geht Rabbiner Hirsch noch weiter als zu sagen, dass Jakob seinem Sohn Josef lediglich durch das Ablegen eines Schwurs eine bessere Verhandlungstaktik mit Pharao zur Verfügung stellen wollte. Es ist Jakob wichtig, nicht in Ägypten begraben zu werden. Rabbiner Hirsch meint, dass Jakob lieber gar nicht als in ägyptischem Boden begraben werden wollte. Jakows Motiv ist aber noch tiefer zu suchen. Er hat möglicherweise schon den mächtigen Einfluss auf seine Nachkommen wahrgenommen, den die Niederlassung auf ägyptischem Boden auf sie auszuüben begonnen hatte, und dass sie schon anfangen, „im Nil den Jordan zu begrüßen, und in dem Aufenthalt in Ägypten gar kein Galut zu erblicken.“ Es war für Jakob Motiv genug, sagt Rabbiner Hirsch, seine Kinder eindringlich zu beschwören, ihren Vater in ihre alte, ihre wirkliche Heimat zu tragen und ihnen damit zu sagen: „Ihr hoffet und wünschet in Ägypten zu leben, ich möchte nicht einmal in Ägypten begraben sein.“ Damit sprach er nicht als Jakob, d.h. von seinem persönlichen Standpunkt als Vater seiner Söhne, sondern in diesem Vers wird sein Name „Jisrael“ verwendet, was bedeutet, dass er „als Träger der nationalen Bestimmung, als Mahnung an die nationale Zukunft seiner Kinder“ spricht.

Die Tora-Kommentare unserer Mefarschim muss man auch immer im historischen Rahmen betrachten. Zu Rabbiner Hirschs Lebzeiten hatte die Anfang des 19. Jahrhunderts erfolgte Gleichstellung der Juden in Deutschland zur Assimilation der Mehrheit der jüdischen Bevölkerung geführt. Die jahrhundertelangen Traditionen gelebten jüdischen Lebens waren innerhalb weniger Generationen über Bord geworfen worden, was Rabbiner Hirsch immer wieder beklagte. Wie sieht es heute für uns aus? Bei all unserer Loyalität zu Israel – was ist unsere Antwort auf die Frage, ob wir im Rhein/der Elbe/der Isar/der Spree den Jordan begrüßen?

Frage der Woche: Welche Lektion kann aus Jakows letzten Jahren gelernt werden? Antwort, s.G.w., im nächsten Daf.
Antwort auf die zuletzt gestellte Frage: Welches Mitglied der Familie Jakows erreichte zuerst Ägypten, als die Familie nach Ägypten hinabging? Es war Jehuda, wie wir in Vers 46:28 lesen. Er bereitete auf Geheiß seines Vaters ein Haus zum Torastudium vor, sagt uns Raschi. Dies zeigt die Priorität für jede jüdische Ansiedlung.

Biographie der Woche

Rabbi Awraham Schmuel Benjamin Schreiber

Ksav Sofer

Jahrzeit 19. Tewet

Der Ksav Sofer wurde 1815 als ältester Sohn des Rabbiners Mosche Schreiber (Chasam Sofer, 1762-1839), und seiner zweiten Frau, die eine Tochter des Rabbiners Akiva Eiger (1761-1837) war, in Pressburg geboren. Sein Vater und sein Großvater gehörten zu den bedeutendsten Rabbinern ihrer Zeit. Mit sechs Jahren erkrankte er so schwer, dass man ihm den zusätzlichen Namen Awraham gab.

Der Chasam Sofer stand der Jeschiwa in Pressburg vor, die er gegründet hatte und aus der viele einflussreiche Rabbiner des 19. Jahrhunderts hervorgingen. Er war die Bastion des orthodoxen Judentums in der österreichisch-ungarischen Monarchie und kämpfte gegen das aufkeimende Reform-Judentum an. Seine Söhne lernten in der Pressburger Jeschiwa und der Ksav Sofer übernahm 1839 nach dem Tod des Vaters die Position des Rosch Jeschiwa. Auch der Ksav Sofer war ein hochangesehener Toragelehrter, dessen halachische Entscheidungen gesucht wurden. Politisch setzte er die Arbeit seines Vaters fort und separierte die Orthodoxie eindeutig von den Neologen in Ungarn.

Er starb 1871 in Pressburg.